

Zeitschrift: Arbido
Herausgeber: Verein Schweizerischer Archivarinnen und Archivare; Bibliothek Information Schweiz
Band: - (2012)
Heft: 2: Normen und Standards = Normes et standards = Norme e standard

Artikel: Zur Geschichte der Normung der Papierformate in der Schweiz
Autor: Messner, Philipp
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-770102>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Geschichte der Normung der Papierformate in der Schweiz

Philipp Messner, Kulturwissenschaftler

Der folgende Artikel behandelt Vorgesichte und Einführung der heute als DIN-Formate bekannten Papiergrössen in der Schweiz in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts¹.

Die Anfänge dieser Geschichte liegen in der Zeit um 1900. In der Schweiz war bei den Behörden zu diesem Zeitpunkt zumeist das eidgenössische Folio- bzw. Kanzleiformat (22 × 35 cm) gebräuchlich. Für Geschäftskorrespondenz kam hauptsächlich Postquart (22 × 28 cm) zum Einsatz. Daneben existierte eine Vielzahl von Herstellerformaten mit minimaler Verbreitung.

Eine der ersten Initiativen für eine übergreifende Vereinheitlichung der Papierformate war das Projekt des Ostschweizer Unternehmers und Werbepioniers Karl W. Bühler. Bühler propagierte mit seiner 1905 gegründeten Internationalen Mono-Gesellschaft das «Monoformat», ein einzelnes Normformat, das an die Stelle der bisherigen Vielfalt treten sollte. Bühler hatte dabei allerdings weniger das Briefpapier im Blick als den Bereich der Drucksachen, deren systematische Sammlung und platzsparende Aufbewahrung er durch sein Einheitsformat begünstigen wollte. Der Erfolg dieser weitreichenden Pläne hielt sich allerdings in engen Grenzen und die Gesellschaft wurde fünf Jahre nach ihrer Gründung wieder aufgelöst.

Die Vereinheitlichung der Papierformate beschäftigte zur gleichen Zeit im

sächsischen Grossbothen auch den Chemie-Nobelpreisträger und Organisationstheoretiker Wilhelm Ostwald. Die Notwendigkeit zur Vereinheitlichung ergab sich für Ostwald dabei vor allem aus Gründen der Energieersparnis und der Möglichkeit einer Optimierung des wissenschaftlichen Informationsaustausches. Während Bühler die bisherige Formatvielfalt noch durch ein einziges Normalformat hatte ersetzen wollen, formulierte Ostwald die Idee einer systematisch aufgebauten Normal-Reihe. Eine solche müsste zwei grundlegenden Ansprüchen genügen: erstens müssten die einzelnen Formate durch einfaches Falzen, also Halbieren der Oberfläche auseinander hergestellt werden, und zweitens untereinander geometrisch ähnlich sein. Wie Georg Christoph Lichtenberg bereits hundert Jahre zuvor bewiesen hatte, war dies nur zu erreichen, wenn die beiden Seiten der Formate sich verhielten wie die Seite eines Quadrats zur Diagonale, also wie $1:\sqrt{2}$. Ostwald legte für die kürzere Seite des kleinsten Formats die Länge von einem Zentimeter fest und bestimmte auf dieser Grundlage eine systematische Formatreihe, die er «Weltformate» nannte.

Die Publikation dieser Überlegungen im Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel im Oktober 1911 führte unter anderem dazu, dass Karl W. Bühler sein Monoformat aufgab und zum glühenden Verfechter der Weltformat-Reihe wurde. In dieser Sache trat Bühler unter anderem in Kontakt mit Emil J. Locher, dem Generaldirektor der geplanten Schweizerischen Landesausstellung 1914. In ihm fand er einen Mitstreiter für die Sache der Einheitsformate. So sorgte Locher dafür, dass reglementarisch festgelegt wurde, dass für alle mit der Landesausstellung in Zusammenhang stehenden Druckschriften ausschliesslich Formate der Weltformat-Reihe zur Anwendung kommen dürften. Dieser Vorgabe entsprechend wurde auch das von Emil Cardinaux gestaltete offizielle Plakat in Weltformat-Grösse angeschlagen. Während die

anderen Formate der Reihe jenseits dieser einmaligen Aktion kaum Verwendung fanden, setzte sich das Weltformat XIV (90,5 × 128 cm) als Plakatformat im Bereich der Inland-Werbung tatsächlich als Norm durch. Die marktbeherrschende Allgemeine Plakatgesellschaft (APG) hatte das Format übernommen und schweizweit entsprechende Litfasssäulen und Plakatgerüste durchgesetzt.

Mit dem Ersten Weltkrieg begann ein neues Kapitel in der Geschichte der Normung in Europa. Einerseits kamen mit Ausbruch des Krieges die verschiedenen idealistischen Projekte einer auf internationale Kooperation abzielenden Vereinheitlichung gänzlich zum Erliegen, andererseits war es der industrialisierte Krieg, der dem Normungsgedanken letztlich zum Durchbruch verhelfen sollte. Aus strategischen Gründen wurde in Deutschland nämlich die Produktion von Rüstungsgütern dezentralisiert. Diese neue Organisationsform industrieller Produktion verlangte nach einer übergreifenden Normung der produzierten Teile. Hier liegen die organisatorischen Ursprünge des in Normungsfragen wegweisenden Normenausschuss der Deutschen Industrie (NDI), dem späteren Deutschen Institut für Normung (DIN), das die gewonnenen Erkenntnisse nach dem Krieg im Rahmen einer allgemeinen Rationalisierung nutzbar und Deutschland zur führenden Nation in Normierungsfragen machte.

In der Schweiz waren es in erster Linie Vertreter der im Verein Schweizerischer Maschinen-Industrieller (VSM) organisierten Maschinenindustrie, die bald Anschluss an die Entwicklungen in Deutschland suchten. Zu diesem Zweck wurde im Sommer 1918 das VSM-Normalienbüro ins Leben gerufen, das die Erarbeitung und den Vertrieb überbetrieblicher Normen organisieren sollte. Der Leiter dieser Einrichtung, der Ingenieur Hermann Zollinger, sollte im Folgenden zu einer treibenden Kraft im Prozess der Papierformatnormung in der Schweiz werden². Die Ausrichtung

1 Eine ausführlichere Version dieses Textes ist erschienen in: SPH-Kontakte, Heft 94 (2012), S. 6–11

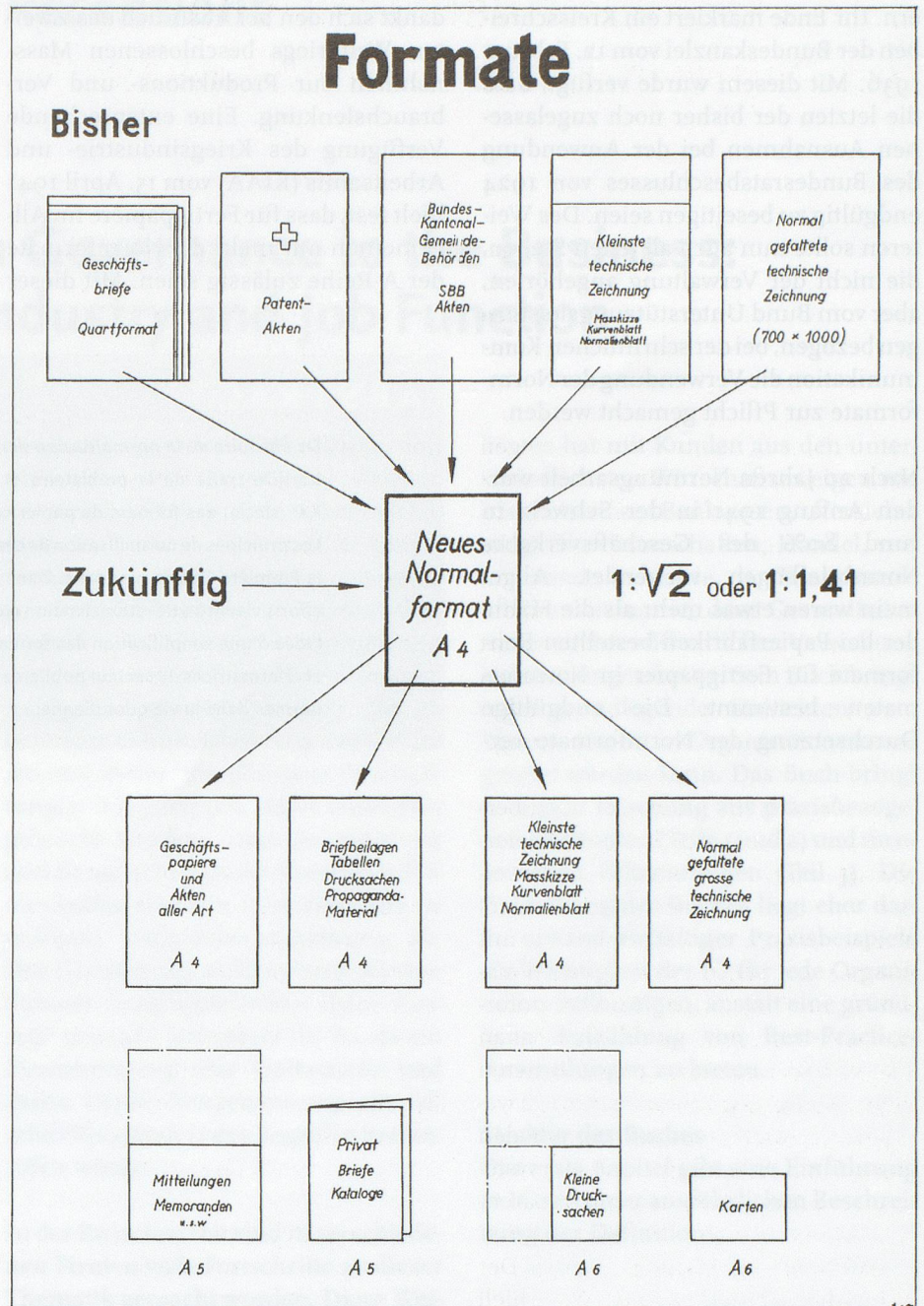
2 Als Gründungsmitglied der Schweizerischen Kommission für Literaturnachweis 1929 und als erster Präsident der 1939 gegründeten Schweizerischen Vereinigung für Dokumentation (SVD) hat sich Hermann Zollinger nicht zuletzt auch entscheidend um die wissenschaftliche Dokumentation in der Schweiz verdient gemacht.

der Schweizer Maschinenindustrie auf den Export korrespondierte mit einer internationalen Ausrichtung der Arbeit des Normalienbüros.

Im Dezember 1919 reiste Zollinger in seiner Funktion als Bürochef nach Berlin und nahm an einer Reihe von Sitzungen des NDI teil, an denen unter anderem die Normung der Papierformate besprochen wurde. Die Situation war verfahren: Man hatte in Deutschland während des Krieges die technischen Zeichnungen bereits auf Grundlage der Weltformate normiert, die Chancen einer erfolgreichen Einführung dieser Formate als allgemeine Norm wurde nun aber von verschiedener Seite bezweifelt.

In dieser Situation schlug im November 1918 der Ingenieur Walter Porstmann eine folgenreiche Modifikation der Weltformate vor. Das von Porstmann erarbeitete System folgte den von Ostwald aufgestellten Prinzipien bis auf ein Detail: Im Unterschied zu Ostwald erfolgte der Anschluss ans metrische System nicht über eine Seite, sondern über die Fläche. Das grösste Format entsprach als Grundformat einem Quadratmeter. Dies hatte unter anderem den Vorteil, dass dabei das durch viermalige Teilung des Grundformats A₀ abgeleitete Briefformat A₄ (21 × 29,7 cm) schmäler als Quart und weniger hoch als Folio war und so – ganz im Gegensatz zum entsprechenden Format der Weltformat-Reihe – ohne Weiteres in die zu diesem Zeitpunkt gebräuchlichen Ordner, Mappen und Aktenschränke passte. Am 6. Juni 1921 beschloss der NDI die Festlegung der Normformate für Zeichnungen gemäss der Formatreihe A des metrischen Flachformats und legte damit die Grundlage für den Siegeszug der heute gebräuchlichen Normformate.

Der VSM folgte unverzüglich dem deutschen Beispiel und bestimmte im August desselben Jahres das «VSM-Briefformat» nach den Massen des NDI-Geschäftsbrief-Formats A₄. Man war beim VSM allerdings der Meinung, dass eine allgemeine Festlegung der Papierformate nicht im Alleingang erfolgen könne und bemühte sich des-



halb um Kontakt zur Papierindustrie. Diese verhielt sich gegenüber den vorgeschlagenen Reformen allerdings zurückhaltend bis ablehnend. Unterstützung fand die VSM-Initiative hingegen bei einigen der Schweizer Papier-Grossverbrauchern, allen voran bei der Schweizerischen Post- und Telegraphenverwaltung. Insbesondere Oberpostdirektor Reinhold Furrer wurde zu einem wichtigen Verbündeten. Auf Initiative Furrers begann die Post noch 1921 mit der Vereinheitlichung ihrer zahlreichen Formulare, Drucksachen und Briefumschläge nach den Vorgaben der Porstmann-Reihe.

Drei Jahre nach diesem ersten Vorstoss beschloss der Bundesrat am 4. Juli 1924 auf Antrag der Bundeskanzlei die Einführung der nach deutschem Vorbild genormten VSM-Formate in der gesamten Bundesverwaltung. Gemäss diesem Beschluss sollten, sobald die bisherigen Papiervorräte und Formulare aufgebraucht seien, in sämtlichen Verwaltungsabteilungen des Bundes nur noch die neuen Normformate zur Verwendung gelangen. Der prinzipielle Beschluss liess Raum für diverse Ausnahmeregelungen und so sollte die eingeräumte Übergangszeit bei der Umstellung auf Normformate schliesslich nicht weniger als zwölf Jahre dau-

ern. Ihr Ende markiert ein Kreisschreiben der Bundeskanzlei vom 12. Februar 1936. Mit diesem wurde verfügt, dass die letzten der bisher noch zugelassenen Ausnahmen bei der Anwendung des Bundesratsbeschlusses von 1924 endgültig zu beseitigen seien. Des Weiteren sollte nun auch all jenen Stellen, die nicht der Verwaltung angehörten, aber vom Bund Unterstützungsleistungen bezogen, bei der schriftlichen Kommunikation die Verwendung der Normformate zur Pflicht gemacht werden.

Nach 20 Jahren Normungsarbeit wurden Anfang 1941 in der Schweiz in rund 80% des Geschäftsverkehrs Normbriefbogen verwendet. Allgemein waren etwas mehr als die Hälfte der bei Papierfabriken bestellten Rohformate für Fertigpapier in Normformaten bestimmt. Die endgültige Durchsetzung der Normformate ver-

dankt sich den bei Ausbruch des Zweiten Weltkriegs beschlossenen Massnahmen zur Produktions- und Verbrauchlenkung. Eine entsprechende Verfügung des Kriegsindustrie- und Arbeitsamts (KIAA) vom 15. April 1941 hielt fest, dass für Fertigpapiere im Allgemeinen nur mehr die Normformate der A-Reihe zulässig seien. Mit dieser

Bestimmung etablierten sich die Formate der A-Reihe in der Schweiz endgültig als Normalformate. Die das Papierformat betreffenden Bestimmungen wurden nach Aufhebung der kriegswirtschaftlichen Verfügungen 1947 weiterhin beibehalten.

Kontakt: ph.messner@isotype.ch

ABSTRACT

De l'histoire de la normalisation des formats de papier en Suisse

L'article traite de la préhistoire et de l'introduction durant la première moitié du XX^e siècle, des formats de papier connus aujourd'hui sous l'appellation format DIN. Les principes de normalisation de ces formats ont été énoncés dans la période précédant la Première Guerre mondiale. Dans les années 1920, ils se diffusent dans le cadre des efforts visant à une rationalisation complète de la production industrielle. Dans ce cadre, l'idée d'une simplification des formats de papier a été reprise par les forces dirigeantes et réformatrices du secteur public, ce qui a permis une lente propagation de ces nouvelles normes dans la vie quotidienne.

(traduction: fs)